

Unterhaltungsblatt

Als Beilage zur Bresburger Zeitung Nr. 54.

Freitag, den 12. July 1816.

An Den Geizigen.

Du armer hagerer Mann in deinem abgetragenen Kleide! Freylich, das Geld ist rar! Immer spare zusammen, so viel du kannst. Wer steht dir dafür, daß deine 50,000 Thalerchen reichen, so lange du lebst. Immer stecke um deinen Ellenbogen ein ganzes Neß von Zwirn herum. Die Kleider reißen geschwind. Wie lange hast du dein jetziges Kleid? Kaum, kaum zehn Jahr! Immer schüttle den übrigen Puder aus deiner Tasche heraus, wenn du sie zum Irren fortgeschickst, und sammle ihn, er kostet Geld. Immer werde vor Gram und Aergeruß krank, wenn du so unglücklich bist, eine Fensterscheibe zu zerbrechen. Stehe den ganzen Tag in bloßen Füßen, um die Schuhe nicht abzunutzen, und geh schon um 4 Uhr zu Bette, um deine Kerzen zu sparen. Was schadet, wenn du auch um 2 Uhr erst einträuffst? Die Zeiten sind schlecht! — O die Sparsamkeit ist eine vortreffliche Tugend, und du bist sparsam, nicht geizig. Du führst eine Dose mit doppeltem Deckel; Entschuldigung genug für dich, wenn dich einer um eine Prise anfraget, und in der einen Hälfte der Dose kein Taback befindlich ist. Du machst es recht. Eine Prise und wieder eine sind schon zwey, und noch eine sind drey, und das geht so fort, bis endlich ein Pfund heraus kommt. — Was für ein angenehmes Concert machen dir nicht deine großväterlichen Tobackspfeifen; alle so appetitlich, und der Taback von so starkem Geruch. — trefflicher Mann! Wenn alle Bürger des Staats so dächten, wie glücklich

müßte der Staat seyn! Du speisest keine Chocoladesuppe, keine Austern und indianische Vogelnester, trinkst nur selten Kaffee, nur dann nämlich, wenn du ihn trinken mußt, wenn du zu Gaste bist; und den Wein stiehst du, wie ein tödtendes Gift, es müßte denn inländischer seyn, dessen wohlbätige Säure, wenn man ihn selten, und mit mäßigen Zügen trinkt, das Blut in den Adern erfrischt. Großer Patriot! Wie viel Geld müßte nicht im Lande erhalten werden, wenn alle deinem Beispiele folgten! — Aber du hustest ja so! hast du dich erkältet? du mußt eine Biersuppe essen, die erwärmt den Magen. Aber freylich das Bier und das Holz kosten Geld! Zwar hast du genug; aber das kann doch alle werden, und wo solls dann herkommen? — Immerhin schilt auf die Polizzen, daß die Bettler den ganzen Tag herumlaufen; die Tagelöhne können arbeiten, sie wissen nicht, wie sauer es einem ehrlichen Manne wird, einen Groschen zu verdienen. — Deinen Freunden dienst du gern, wenn du kannst, das weiß ich; aber freylich sehr oft kannst du's nicht, und dann ist's ja nicht deine Schuld. — Wie unermüdet ist deine Arbeitsamkeit! Jede Thüre, jeder Tisch ist ein Beweis davon; da ist kein Fleckchen, das nicht mit wichtigen Rechnungen bemalt wäre. Und deine Ordnungsliebe, o die ist bewunderungswürdig! Sechs verschiedene Taschen hast du in jedem Paar Beinkleider; eine für die Groschen, eine andere für die Kreuzer, eine dritte für die Sechser, und so hat jede Münzsorte ihr eigenes Gefängniß. Jede Stunde deines Lebens hat ihre Bestimmung. Die vierte des Morgens weckt dich, und sie hat nie Mühe, dich aus dem Schlaf zu bringen; von den folgenden hat jede ihren eigenen Kasten, der aufs genaueste untersucht und probirt wird.

O glücklicher Mann! würde doch dein Bildniß in jeder Schule der Sitten öffentlich angeschlagen! Wie ruhig, wie zufrieden muß nicht ein solches Leben unter so edlen Beschäftigungen seyn! Wie viel ruhige Tage kann sich der Mensch nicht selbst verschaffen!

Wie? Glücklich nannt' ich dich! — Elender, niederträchtiger Mann! Du lebst ja, um nicht zu leben. Du willst durchaus unglücklich seyn. Dein eingefallenes Gesicht erzählt jedem die Geschichte deines Lebens. Du wirst ein Spott deiner Freunde. Du wirst jedem Vernünftigen unausstehlich. Du verdammst jedes Vergnügen, jede Gesellschaft. Deine Freude ist keine Erquickung für dich, sondern ein giftiger Mehlthau für deine Ruhe, der auf dein eingeschrumpftes Herz fällt. — Wisse, von dem großen Stammbaum der Laster ist das deinige die Wurzel. — O eilet, Jünglinge und Männer, eilet mit Aexten und Spaten sie auszurotten; denn wo sie aufschießt, da benimmt der giftige Baum allen andern Gewächsen Luft und Sonne.

Erinnerungen aus Slavonien.

20.

Benutzung der Milch.

Daß man in Slavonien keine dauerhaften Brinsenkäse (ächt lateinisch Burenda genannt) zu machen pflegt, hat mich wirklich ein wenig befremdet. Ein großer Theil der Milch geht dabey verloren. — Man läßt sie stocken, schöpft den Rahm ab, und bereitet statt Käse, den sogenannten Topfen. Das Topfenwasser, welches den größten Theil ausmacht, wird meist unbenuzt hinausgegossen. Den Topfen thut man in kleine Fässer oder sonst in andere Gefäße. Der Quark fängt nach und nach an ge-

wisse durchbringende aromatische Eigenschaften anzunehmen, und — so zu sagen — zu sinken, und wer ihn mit diesem Parfum hinabwürgen will, der muß sich vorher beide Nasenlöcher vermetlich claudiren, das heißt verstopfen. Zu Zeiten pflegt man einen solchen Gestank, ehe man ihn auf den Tisch legt, mit dickem Milchrahm zu verkleistern; und dann ist der Rahm das Beste daran. Schwachnervige Personen pflegen nur diesen vorsichtig abzulecken, um das caput mortuum unberührt zu lassen; weil dazu größere Geisteskräfte gehört. Ich selbst konnte mich nicht leicht entschließen in das aromatische Wesen tiefer einzubringen. Es ist wohl möglich, daß dieß nur auf Rechnung meines unglücklichen Riechorgans zu schreiben ist, denn ich kenne Menschen, deren Geruchsvermögen in einem Wiener Kästcherladen aufs nothüftigste off'bart wird, wo ich nie anders, als mit zugehaltener Nase vorbeizunehmen kann. Weit besser thun daran — meines unmaßgebenden Erachtens — die Ungarn und Slowaken, indem sie von ihrer Schafmilch den sogenannten Brinsenkäs fabriciren, der sich viel länger halten läßt, als der Topfen und besonders zu Brinsen Mockerln paßt, wofür unsere Studentenschaar den passenden ächt lateinischen Namen Dyphtongi hat. Freilich wird auch ein solcher Käse — wenn man damit nicht gehörig umgehen kann — dann und wann lebendig, und das Messer des Slowaken zerschneidet so manchen Landwurm dorinn, aber bei guter Behandlung ist das alles zu vermeiden. Und die Molke dient dem Schafbirten nicht nur im Sommer zur täglichen und fast ausschließlichen Nahrung, sondern das arbeitende Landvolk labt sich damit an heißen Sommertagen bei schweren Feldarbeiten; und man hebt davon auch für den Winter ganze Fässer auf. In Slavonien geht es ganz verloren, mithin ist da für jene Partheyen, be-

re
E
se
E
vie

mit
leid
de
wer
sie
best
Die
Wog
das
einm
Stü
über
Pres
— e
Pferd
Wög
nung
drein

traide
zwei
Besta
ster.
edig.
Kleinst

ren Blashälge nicht mehr so recht taugen wollen, auch an keine Molkentur zu denken. Die Herrschaften lassen in ihren Schweißereien gewöhnlich den sogenannten Schweißerkäs erzeugen; aber vom Brunsenkäse ist nicht viel zu hören.

F u h r w e s e n.

Die Hauswirthschaft des Slavoniers ist gewöhnlich mit zwey Gattungen Wagen versorgt, nämlich mit leichten Pferde und schweren Ochsen Wagen. Beide aus eigener Fabrik des Landmanns. Die leichten Fuhrwerke gebraucht man auf längere Reisen, darum werden sie dann und wann auch mit Eisen — ob zwar spärlich — beschlagen und im Fall der Noth auch geschmiert. — Die Last, welche darin verführt wird, ist gewöhnlich klein. Wozu vier bis fünf slavonische Wagen nothwendig sind, das ladet ein gewöhnlicher unterkarpatischer Fuhrmann auf einmal; dieser traut sich wie immer weit her mit vier Stück Zugvieh 25 Preßb. Mäßen zu führen; jener kann über 6 Mäßen schwerlich laden. Und ein sogenannter Preßburaer oder Wiener Fuhrmann unter den Slowaken, — ein Czaban — ladet auf seinen großmächtigen mit 6 Pferden bespannten Wagen ganz kommod vier slavonische Bögen sammt der Last, und auch sammt ganzer Bespannung, wenn sie sich gut packen ließ, den Kutscher oben drein, lachend auf.

Die Ochsenwagen sind nur zur Einfuhr des Getraides, des Heues, des Stroh's etc. bestimmt. Sie sind zwei- dreimal so groß wie die Pferdewagen; und ein jeder Bestandtheil daran gleichfalls zwei- dreimal dicker und fester. Die Räder ungeheuer plump, und meistens mehr-eckig. Von Eisen ist an einem solchen Fuhrwerk auch die kleinste Partikel weder zu sehen noch zu fühlen; und von

Wagenschmeer sind die Räder so rein, wie das Pirutsch des hochseligen Habtons vermuthlicherweise einst gewesen ist. Daher die höllische Musik, welche ein solches Fuhrwerk weit und breit um sich her verbreitet, wenn es stärker beladen ist. — Gnade Gott dem Trommelfell des armen Reisenden, welcher etwa in den Fall kommt, mehreren dergleichen Wagen langsam nachfahren zu müssen! Das unaußhörliche Quitschen und Knarren der Räder, bringt durch Mark und Bein; der Wagen kehrt sich einem dabei im Leibe um. Viele Pferde, welche noch keine solche musikalische Erziehung genossen haben, werden dabei scheu, und ich will jedem Reisenden freundlich rathe, bey solcher Gelegenheit auf seine Besspannung, wenn sie auch so wenig als möglich Haberkourage im Leibe hat, fleißig Acht zu geben, denn wer das Ding noch nicht gehört hat, der kann von dessen gräßlicher Wirkung auf Menschen und Vieh gar keinen Begriff haben.

Ein Gränzoffizier lag sehr schwer krank in seinem Quartier, welches, wie denn überhaupt die Offiziersstationen in der Gränze, hart an der Landstraße stand. Solche musikalischen Fuhrwerke schleppten sich ihm alle Augenblick vor den Fenstern vorbei, und peinigten sein krankhaft reizbares Nervensystem bis zur Verzweiflung, daß er hätte dabei jedesmal aus der Haut fahren mögen. Dadurch bewogen, vermachte er in seinem Testament 100 fl. für seine Kompagnie zum Wagenschmeer, um wenigstens andre Kranke eine Zeitlang von der Höllenmusik zu befreien, welches Vermächtniß nach seinem Tode auch richtig vertheilt wurde. — Eine in ihrer Art einzige, (und wie man mich versicherte, buchstäblich wahre Geschichte! —

Im Veröczer Komitat, noch mehr aber in Sarmien sind auch zweirädrige Karren, genannt Talyiga gewöhnlich, und werden nur einspännig gebraucht. Dieses Fuhrs

werk hat eine sehr lange Axt, ist daher unmenschlich breit, und taugt deswegen in schmale Bergstraßen nicht. Das gegen gewährt es vor dem Umwerfen die größte Sicherheit, und kein Historiograph oder Journalist dürfte im Stande sein, ein solches Umsturzfactum aus den ältesten Dokumenten zu erweisen.

Auch in Hinsicht der Fuhrwerke stehen die Galicianer Polaken dem Slavonier auf der Leiter der Kultur nach. Die Räder bestehen allda nur aus krummgebogenen gespaltenen dünnen Hölzern, Reifen, deren Enden gleichfalls nur mit hölzernen Bänden zusammengehalten werden. Das Ding sieht auf den ersten Anblick so aus, als wenn die Räder schon so sehr abgenutzt wären. Man erwartet alle Augenblicke, daß der ganze Plunder zusammenbricht. Es ist auch ganz natürlich, daß diese Erwartung öfters gerechtfertigt wird. Aber der Fuhrmann macht sich nichts draus, er flickt den Bettel wieder frisch zusammen und fährt in Gottesnamen weiter. Daher sieht man unterwegs häufige Fragmente dergleichen Keen-Fuhrwerke, womit sich jedoch der Bauer traut über die steilsten und steinigsten Karpatengebirge nach Munkács, ja sogar nach Pest zu fahren.

Maschine zum Abschneiden des Getraides.

Nach vielen Versuchen ist es endlich einem Schottländer, Namens Smith, gelungen, eine Maschine zum Abschneiden des Getraides zu Stand zu bringen. Er machte damit im vorigen Herbst zu Edinburg einen Versuch, und wählte in Zeit von einer Stunde das Getreide von einem englischen Morgen Landes ab. Die Maschine wird von zwey Pferden wie ein Schubkarren fortgeschoben, und das Getreide, gleichviel, ob auf ebenem oder

unebenem Felde, durch ein rundes Schneideisen, das am Rande einer umg stürzten abgehauenen Kugel befestigt ist, leicht und egal vom Halme abgeschnitten, und seitwärts zusammen auf den Sammelhaufen gelegt. Die ökonomische Gesellschaft zu Edinburg hat dem Erfinder ein Stück Silbergeschirr, 50 Guineen am Werth, mit einer passenden Inschrift versehen, als Beweis ihrer Anerkennung seiner Verdienste überreicht.

Eine schreckliche Neuigkeit.

Diese setzte ein Professor der Astronomie zu Bologna in Umlauf. Nach Jung Stilling wäre das Ende der Welt doch noch 30 Jahre entfernt, allein nach diesem Professor nur noch wenige Tage. Nach seinen apokalyptischen Berechnungen soll am 18. Juli dieses Jahres eine große Sonnen Katastrophe das Ende der Welt herbeiführen, und zwar durch einen allgemeinen Brand, dessen Vorzeichen in den Punkten sichtbar sind, die man gegenwärtig in der Sonnenscheibe bemerkt. Die päpstliche Regierung hat den Professor, der statt mondsüchtig, sonnensüchtig zu seyn scheint, beim Kopf und unter Verhör genommen, weil Gauunerei vermutet.

Erstes Dampfboot in Deutschland.

Zu Köln erblickte man am 12. Juni gegen Mittag auf dem schönen Rhein-Ströme ein wundervolles Schauspiel. Ein ziemlich großes Schiff, ohne Mast, Segel und Ruder, kam mit ungemeiner Schnelle den Rhein heraufgefahren. Die Ufer des Rheins, die hier vor Anker liegenden Schiffe, waren in einem Augenblicke von der herbeistromenden Volksmenge bedeckt. Das die allgemeine Neugierde reizende Schiff war ein von London nach Frankfurt reisendes englisches Dampfboot. Jederman wollte den innern Bau dieses Wunderschiffes und die Kräfte erforschen, welche daselbe in Bewegung setzen.